

## Ein Gipfel für Gorbatschow

VON JOSEF JOFFE

NATO-Gipfel gab es viele, der heutige in London aber muß Geschichte machen – also die Umriss einer Friedensordnung für das Nach-Nachkriegseuropa zeichnen. Die Probleme sind dabei am einfachsten zu erkennen. Alle wollen, erstens, das vereinigte Deutschland im Bündnis; die Sowjetunion sträubt sich. Alle wollen, zweitens, eine bleibende amerikanische Präsenz in Westeuropa – eine reduzierte zwar, aber immerhin groß genug, um ihren Part als Gewicht in der europäischen Kräftebalance spielen zu können. Doch vermag niemand vorzusagen, ob auch die amerikanische Innenpolitik mitspielen wird: Amerika hat die Bürde nie gerne getragen; jetzt offeriert die Weltlage zum ersten Mal die treffliche Gelegenheit, die 350 000 Truppen in Europa drastisch zu beschneiden. Schließlich wollen alle dem bedrängten Gorbatschow die Hand ausstrecken – den Sowjets Kompensation dafür anbieten, daß sie ihre vorgeschobenen Positionen in Europa räumen. Doch verlangt Moskau bislang noch einen viel höheren Preis als der Westen zahlen will – nämlich die Herauslösung Deutschlands.

Eine Zeitenwende hat sich angebahnt, aber wieder geht es im Grunde um Deutschland – wie am Anfang des Kalten Krieges, wie bei allen Ost-West-Krisen bis hin zum Duell der Raketen zum Beginn der 80er Jahre. Richtig „erklärt“, zum beherrschenden Faktum, wurde der Kalte Krieg im März 1948, als die Russen den Alliierten Kontrollrat verließen, um nie mehr wiederzukommen – das war der Anfang der Teilung. Ihren Anspruch aber in ganz Deutschland mitzureden, haben sie nie aufgegeben. Erst wollte Stalin mit seinen berüchtigten Noten von 1952 (Einheit gegen Neutralität) die bundesdeutsche Integration in das Bündnis verhindern, dann die atomare Bewaffnung. Für Chruschtschow sollte die Berlin-Krise (1958-62) dazu herhalten den Status der Deutschen doch noch zugunsten Moskaus zu verändern; für Breschnew waren es die SS-20-Raketen, welche Bonn daran erinnern sollten, wem es Wohlwollen und Respekt zu zollen habe.

Dies ist nun alles vorbei; wenn man so will, hat Moskau den Kalten Krieg verloren. Aber die historische Ironie (oder Kontinuität?) will es, daß Gorbatschow, der große Reformler, doch nicht ganz von jener Politik loskommt, die mit dem Namen des großen Despoten Stalin verbunden ist. Auch er fordert „NATO ohne Deutschland“, mithin im Grunde, was Stalin wollte – obwohl die Formel nicht mehr lautet „Einheit gegen Neutralität“, sondern „Einheit ja, aber nicht im Bündnis“. Aber noch einen gravierenderen Unterschied gibt es: Seinerzeit hatte Bonn kaum eine andere Wahl als die Westintegration („ein falscher

Schritt“, sagte Adenauer, „und wir sind verloren“). Heute aber könnten sich die Deutschen entscheiden, daß ihnen alles

andere – vor allem der komplette Abzug der Russen – wichtiger ist als die Allianz.

Sie sollten es nicht tun. Zu einsam wäre es in der Mitten, zu kalt der Wind des Mißtrauens, der ihnen aus Ost und West entgegenwehen würde. Zu unsicher werden auch die Verhältnisse sein, derweil sich erst noch zeigen muß, ob Gorbatschow oder seine Nachfolger die „Zweite Russische Revolution“ so vollenden können, daß hinterher ein demokratisches, gefestigtes Land übrigbleibt, das seine Großmachtsinteressen nur noch mit den Waffen der Wirtschaft und Diplomatie verfolgt.

Die andere Seite des deutschen Dilemmas ist nicht minder klar: Gorbatschow darf weder sein Gesicht noch seinen Rückhalt verlieren: er muß „kompensiert“, oder auf gut deutsch, „bestochen“ werden, um „NATO plus Deutschland“ zuzustimmen. Tatsächlich sind die Russen einem Feilschen nicht so abgeneigt; auf den richtigen Preis kommt es an. Da zielen die Vor-Gipfel-Erwägungen des Bündnisses alle in die vernünftige Richtung. Erstens, „NATO-plus“ aber eine andere NATO: weitgehend entnuklearisiert und drastisch entwaffnet, wenn die Sowjetunion Zug um Zug gleichzieht. Zweitens, eine viel kleinere Bundeswehr. Drittens, eine „Truppentflechtung“, wobei Bündnis- und Sowjettruppen weit auseinanderrücken. Viertens, Wirtschaftshilfe, bei der die Bonner allerdings damit rechnen müssen, daß fast alle anderen bedeutend weniger enthusiastisch gutes Geld gen Osten schaufeln werden, solange damit bloß ein bankrottes Wirtschaftssystem aufrechterhalten wird.

Fünftens, „gesamteuropäische Sicherheitsstrukturen“. Auch dies ist ein uraltes sowjetisches Anliegen, aber auch hier müssen die Bonner hinnehmen, daß ihre wichtigsten Partner (vielleicht mit Ausnahme Frankreichs) nicht so begeistert sind wie Genschers Außenamt. Verständlich auch, denn ein 35-Nationen-Ausschuß wie die KSZE setzt Sicherheit voraus; er kann sie nicht schaffen – dazu sind die verschiedenen Interessen zu zahlreich, die Blockademöglichkeiten zu groß. Aber warum nicht „KSZE plus NATO“, wobei alle 35 Nichtaggressions-Schwüre leisten, allerlei Zusammenarbeit in Angriff nehmen, aber die NATO ihren Mitgliedern eine zusätzliche Versicherungspolice bietet. Gesamteuropa wäre dann kein wässriges Rührei, sondern ein Flickenteppich, in dem das Bündnis sozusagen den Kavallerie-Twill einbringt.

Dies ist ein Paket, mit dem Gorbatschow leben könnte, aber auch die Deutschen sowie ihre Hauptpartner und die Osteuro-

päer, die keineswegs ein freischwebendes Deutschland wünschen. Kann Moskau solche Kompensation zurückweisen? Ja, aber um den Preis, daß seine 380 000 Soldaten in der DDR wie ungeliebte Museumsstücke im geeinten Deutschland, im zusammenwachsenden Europa herumstehen.

4 0